

ZU DEN VERGLEICHSKONSTRUKTIONEN IN R. M. RILKES "BUCH DER BILDER"

DALIA ČEKATAUSKIENĖ

Die Epoche fin de siècle, in der R. M. Rilke lebte und dichtete, war gekennzeichnet durch die Verschmelzung, das Ineinanderfließen von Naturalismus, Neuromantik, Impressionismus und Symbolismus. Es war die Epoche der "Umwertung aller Werte" unter dem Einfluß der Ideen von F. Nietzsche. "Zwei Dichter verehrte die enthusiastische Jugend jener Zeit: die Willensmenschen verehrten Dehmel, die tatenlosen Träumer aber, die sehnsüchtigen Betrachter...verehrten Rilke", die "Musik seiner Sprache, die Feinheit seiner Beobachtungskunst, die Besetzung des Kleinsten, die mystische Inbrunst, die Gottversunkenheit" [Soergel, 1911, 685]. In seinem Schaffen – geprägt von seelischer Empfindlichkeit, von persönlichen Sehnsüchten und Erlebnissen, von Reiseeindrücken aus Rußland, dem Norden und Süden, von Bekanntschaften mit hervorragenden Persönlichkeiten – durchging Rainer Maria Rilke (1875–1926) einen weiten Weg von den ersten gefühlbetonten Gedichten in den Sammlungen "Leben und Lieder", "Traumgekrönt" u. a., vom "Stundenbuch", "einem modernen Gottsucherbuch" [Soergel, 1911, 690], und dem "Buch der Bilder" bis zu den durch das objektive Beobachten gekennzeichneten "Neuen Gedichten", "Sonetten an Orpheus" und dem höchst verschlüsselten Lebenswerk "Duineser Elegien". "Keiner hat vielleicht leiser, geheimnisvoller, unsichtbarer gelebt als Rilke", schrieb Stefan Zweig [Zweig, 1985, 157], "Da er jedem Lärm und sogar seinem Ruhm auswich, netzt die eitel anstürmende Woge der Neugier nur Seinen Namen und nie seine Person".

Im "Buch der Bilder", einem Übergangswerk, das Gedichte aus der Periode 1898–1901 enthält, wird die süße und sorgenfreie Träumerei von der sog. Sachlichkeit, dem objektiven Schauen verdrängt. Das Neue dieser Sammlung besteht darin, daß die meisten Gedichte schon einen deutlichen Gegenstand haben, auf den der Dichter seinen distanzierteren Blick richtet. Viele Kritiker betrachten das "Buch der Bilder" im Lichte der "Neuen Gedichte" oder vom Spätwerk Rilkes beeindruckt und sprechen vom "überstüften und rührseligen Ton", vom "leichtfertigen Sich-Ergießen in die Bequemlichkeit des Metrums" [Holthusen, 1958, 59] oder von "Geschwätzigkeit und süßlich-mitleidigem Getue" [Hähnel, 1984, 49–54], die in vielem an Rilkes Anfänge erinnern. Für den Zeitgenossen des Dichters A. Soergel aber ist diese Samm-

lung "kein Werk des Abhängigen", er hört die Dinge singen und entdeckt staunend im Nächsten und Fernsten die eigene Seele, Gottes Seele [Soergel, 1911, 685–694]. H. Scholz nennt Rilke den "Verkünder einer frohen Botschaft, nämlich des "Evangeliums der Dinge" [Scholz, 1914, 14]. P. Zech vergleicht das Buch mit einem "oberlichtweißen Skulpturensaal", in dem der von unscheinbaren Dingen erschütterte Mensch "seine steingewordenen Erlebnisse" erblickt [Zech, 44].

Im vorliegenden Artikel wird versucht, anhand der Analyse der Vergleiche zu erschließen, wie Rilke im "Buch der Bilder" seine ästhetischen Prinzipien verwirklicht. Dabei soll erwo-gen werden, wie die Form und Bedeutung bestimmter sprachlicher Strukturen sich auswirkt auf die Erziehung eines gewissen stilistischen Effekts.

In der neueren wissenschaftlichen Literatur betrachtet man den Vergleich als eine Stilfigur, die nur teilweise in die Tropen eingereicht wird, da er nicht immer ein metaphorisches Bild vermittelt [Sowinski, 1991, 257; Brandes, 1990, 291]. Die Wirkung des Vergleichs soll darin bestehen, daß "Dinge der Vergleichung in die Vorstellungswelt des Lesers oder Hörers gerückt werden, um dadurch "Anschauung zu schaffen" [Faulseit, Kühn, 1961, 225].

Unter den verschiedenartigen Stilfiguren, die R. M. Rilke in seinen Werken verwendet, liegen die Vergleiche nicht besonders häufig vor. Wenn man z. B. die Häufigkeit der komparativen Konstruktionen (unter denen die Vergleichsgruppen vorherrschen, ca. 86% aller dieser Konstruktionen) mit der der Metaphern im "Buch der Bilder" vergleicht, so stehen sie im Verhältnis 1:3. Die statistische Untersuchung der Vergleiche hat ergeben, daß im Satz gewöhnlich nur eine komparative Konstruktion vorliegt (74%). Gereichte Vergleiche oder mehrere komparative Gruppen, die zu unterschiedlichen Satzgliedern gehören, sind seltener belegt (entsprechend 7% und 19%).

Bei der Untersuchung der Form der Vergleichsgruppen ist es augenfällig, daß im "Buch der Bilder" die wie-Vergleiche vorherrschen (95% aller komparativen Gruppen). Das verhältnismäßig seltene Vorliegen der als-Vergleiche ist auf ihren syntaktisch eingeschränkten Gebrauch zurückzuführen, denn "als" steht nach Komparativen und Wörtern, die Unähnlichkeit bzw. Andersartigkeit bedeuten [Schulz, Griesbach, 1984, 282], während die wie-Gruppen größere syntaktische Fügungsmöglichkeiten haben, da sie "die Gleichheit oder Ähnlichkeit" [Schulz, Griesbach, 1984, 282] bezeichnen. Die Tatsache, daß die denn- und gleich-Vergleiche bei Rilke eine Rarität sind, läßt sich dadurch erklären, daß sie in der Gegenwartssprache als "veraltet" bzw. "gehoben" gelten [Duden, 1989, 332, 614].

Bei der Analyse des Umfangs der Vergleichsgruppen werden diese in unerweiterte (ein Vollwort mit/ohne Dienstwörter) und erweiterte (ein Vollwort, ergänzt durch abhängige Satzglieder) eingeteilt, wobei die Vergleiche beider Typen ungefähr gleich häufig belegt sind. In den unerweiterten Vergleichsgruppen tritt als Leitglied meist das Substantiv (92%), seltener ein Partizip, adjektivisches Adverb oder Personalpronomen auf, vgl.: "Vom Turme fallen viele Stunden schwer/in ihre Tiefen nieder wie ins Meer" [Rilke, 11]; "Daß sich die Welten nur noch wie verweint/im Raum erkennen". [Rilke, 134]; "Die Blätter fallen, fallen wie von weit,/als welkten in den Himmeln ferne Gärten" [Rilke, 54]; "Ich will nur, weil ich verborgen bin/und müde wie du,.../ mich dicht.../ an dich heften" [Rilke, 85]. Die erweiterten komparativen Gruppen mit vom Leitglied abhängigen Satzgliedern bestehen durchschnittlich aus 4,6 Wörtern (maximaler Umfang 10), vgl.: "...zähe hüpfen sie, feucht und schwer/wie kleine Kröten nach Regen" [Rilke, 130]. Umfangreicher sind komparative Gruppen mit einem durch einen Nebensatz erweiterten Leitglied, aber sie liegen nur in ca. 29% der Belege vor, vgl.: "Sein Lächeln war so weich und fein;/...wie Türkisstein, um den sich lauter Perlen reihn" [Rilke, 13]. Alles das erlaubt zu schließen, daß R. M. Rilke sowohl die Überladung des Satzes durch mehrere Vergleichskonstruktionen als auch den Gebrauch von komplizierten komparativen Gruppen meidet. Er zieht das Einfache, Übersichtliche und Nichtgehobene dem Komplizierten und Feierlichen vor.

Die Funktion der Vergleichsgruppen wird A) hinsichtlich der Bezogenheit des Vergleichs und B) aus der Sicht des Tertium comparationis analysiert.

A) Wir unterscheiden komparative Gruppen mit einfacher Bezogenheit (sie kennzeichnen ihrer semantischen und syntaktischen Funktion nach nur ein Satzglied), vgl.: "...meine Augen sind offen wie Teiche..." [Rilke, 59]; "Der Klang ist wie ein Kerker..." [Rilke, 22] und Gruppen mit doppelter Bezogenheit (sie kennzeichnen gleichzeitig ein verbales Prädikat und das Subjekt- bzw. Objektsubstantiv und treten als prädikatives Attribut auf), die in unseren Belegen ungefähr gleich häufig vorliegen, vgl.: "Ist einer, der nimmt alle in die Hand,/daß sie wie Sand durch seine Finger rinnen..." [Rilke, 109]; "Aus unendlichen Sehnsüchten steigen/endliche Taten wie schwache Fontänen..." [Rilke, 39]. 3/4 der Vergleiche im "Buch der Bilder" weisen die einfache Dingbezogenheit auf, aber sie erfüllen verschiedene syntaktische Funktionen. Die einen (80%) fungieren als Prädikativ bzw. Attribut und sind durch die syntaktische Beziehung unmittelbar an einen Dingbegriff gebunden. Es sind also Vergleiche mit direkter Dingbezogenheit: "Und ihre Seelen sind wie weiße Seide..." [Rilke, 27]; "Und eine Sehn-

sucht (wie nach Sünde)/geht ihnen manchmal durch den Traum” [Rilke, 23]. Andere komparative Gruppen hängen syntaktisch vom prädikativen Nomen ab, nuancieren semantisch das von diesem Ausgedrückte und beziehen sich mit diesem zusammen auf das Subjekt. Derartige Konstruktionen werden Vergleichsgruppen mit indirekter Dingebezogenheit genannt, vgl.: „...meine Augen sind offen wie Teiche...” [Rilke, 59]; „Und wie ein Kahn, der an der Kette schwankt,/so wird der Garten ungewiß...” [Rilke, 78]. Nur 1/3 der Vergleichsgruppen sind im “Buch der Bilder” auf einen Nicht-Dingbegriff bezogen. Das sind vorwiegend die Vergleichsgruppen, die sich unmittelbar dem verbalen Prädikat als Lokalbestimmung anschließen, vgl.: “Sie sitzen alle wie vor schwarzen Türen...” [Rilke, 82].

Die Vergleichsgruppen mit doppelter Bezogenheit treten nur in der Funktion eines prädikativen Attributs auf, was die Bezogenheit der komparativen Gruppe auf einen im Subjekt bzw. Objekt ausgedrückten Dingbegriff und auf den im verbalen Prädikat bezeichneten Prozeß bedeutet. Das prädikative Attribut als Satzglied kennzeichnet, wie bekannt [Paul, 1954, 15; Admoni, 1972, 267], die Eigenschaft eines Gegenstandes bzw. einer Person, die zeitweilig an den im Prädikat ausgedrückten Prozeß gebunden ist. Untersucht man die komparativen Gruppen mit doppelter Bezogenheit hinsichtlich des Prädikats, das sie bestimmen, so geht heroer, daß sie sich größtenteils (55%) auf ein Zustandsverb als Prädikat beziehen, vgl.: “Die Glocken, die sich in die Türme krallen,/hängen wie Vögel...” [Rilke, 145]. Die Analyse des semantischen Typs des Nomens (Substantivs oder Pronomens), das sie kennzeichnen, hat ergeben, daß das letztere vorwiegend ein konkretes Objekt bezeichnet (in ca. 3/4 der Belege, die komparative Gruppen mit doppelter Bezogenheit enthalten), vgl.: “Mir fällt ein junger Ritter ein,/fast wie ein alter Spruch” [Rilke, 13]; “... sind bleich die Perlen, die in sieben Reihen/wie weiße Kinder knien um seinen Nacken...” [Rilke, 102].

Die semantische Bezogenheit der Vergleichsgruppen auf Begriffe von Dingen in einer Ruhelage, erklärt sich wohl dadurch, daß schon in vielen Gedichten dieser Sammlung das statische “Ding” in den Vordergrund tritt, während andere Motive (Bewegung, Aktivität, auch Gefühle und Weltanschauliches) im Hintergrund bleiben, sich hinter den Dingen verbergen.

In unserem Stoff sind alle Typen der Komparativsätze (14% aller Belege mit komparativen Konstruktionen) belegt, ausgenommen die wie wenn-Sätze. Das häufigere oder seltenere Vorliegen der durch verschiedene Konjunktionen eingeleiteten Komparativsätze kann bei Rilke wohl aus dem Gehalt dieser Nebensätze erklärt werden. Im “Buch der Bilder” liegen größtenteils die irrealen (hypothetischen) Vergleichssätze, eingeleitet mit

“als ob”, “als wenn” und z. T. “als”, vor (82%), während die realen, durch “wie” und z. T. “als” eingeleiteten seltener sind.

B) Die Bildlichkeit, die der Vergleich als Stilmittel dem Text verleiht, beruht auf dem Tertium comparationis, d. h. sie wird dadurch erzeugt, daß zwei Bereiche, der “Grund- und Vergleichsbereich” [Seidler, 1963, 291] nebeneinander gestellt und miteinander verglichen werden aufgrund gemeinsamer (augenscheinlicher oder rein subjektiver) Merkmale. Gewöhnlich wird bei der Analyse der Bildlichkeit der lexikalische Gehalt der in den Vergleichskonstruktionen enthaltenen Wörter in Betracht gezogen. In unserer Analyse aber berücksichtigen wir auch in manchen Fällen die Rolle der Vergleiche auf syntagmatischer Ebene, die sich oftmals auf ihre semantische Funktion auswirkt und dadurch die Vergleichsbasis prägt. So, z. B., sind die als Prädikativ fungierenden Vergleichsgruppen zwar nicht häufig belegt, aber sie erzeugen einen großen stilistischen Effekt, der auf der Semantik der Satzmodelle gründet. Dabei wird im “Buch der Bilder” häufig die semantische Bindung des Grund- und Vergleichsbereiches noch zusätzlich durch die Alliteration verstärkt. Im Falle eines “Identifizierungssatzes” [Admoni, 1972, 238; Brinkmann, 1962, 569–570] – im Vergleich wird das Substantiv als Leitglied mit dem bestimmten Artikel gebraucht – findet die Gleichsetzung des Grund- und Vergleichsbereichs auch bei einem verschlüsselten Tertium comparationis statt, vgl.: “Das Wirkliche ist wie das Wunderbare...” [Rilke, 98]. Liegt im prädikativen Vergleich ein Substantiv mit dem unbestimmten Artikel vor, so entspricht der ganze Satz dem Satztypus, der die “Einbeziehung des Einzelnen in das Allgemeine”, die “Klassifizierung” [Admoni, 1972, 236; Brinkmann, 1962, 370] ausdrückt, vgl.: “Der Klang ist wie ein Kerker...” [Rilke, 22]. Werden das im Plural stehende Subjekt- und komparative Prädikativsubstantiv artikellos gebraucht, so kann dieses Modell als eine Verallgemeinerung [Admoni, 1972, 237; Schulz, Griesbach, 1984, 233] betrachtet werden, als die Einbeziehung der beiden Begriffe in eine Kategorie aufgrund von gemeinsamen und oft subjektiv zu deutenden Merkmalen, vgl.: “Könige in den Legenden/sind wie Berge im Abend” [Rilke, 87]. Hier geht es um eine Eigenschaft, die in der Vorstellung “Berge im Abend” vorhanden ist und sich auf die Vorstellung “Könige in den Legenden” übertragen läßt. Wenn aber in der prädikativen Vergleichsgruppe ein Substantiv artikellos vorliegt, während das Subjektsubstantiv mit dem bestimmten Artikel auftritt, so entsteht ein Satzmodell, in dem das Prädikativ “die veränderlichen, nicht unveräußerlichen Merkmale und Eigenschaften des Subjektbegriffs” [Admoni, 1972, 237; Brinkmann, 1962, 566] ausdrückt, vgl.: “wenn mir das Schlafen...erschien/...wie Verlorengeden und Entfliehn...” [Rilke, 24].

Eine umfangreiche Gruppe bilden die Vergleiche, die im Satz als prädikatives Attribut auftreten. Dabei kann ihr Tertium comparationis leicht entschlüsselt werden, wenn der im finiten Verb ausgedrückte Prozeß sich semantisch ver. einbaren läßt mit den durch die Substantive im Grund- und Vergleichsbereich bezeichneten Begriffen. In diesem Falle geht es um die sog. "durchsichtigen" Vergleiche, vgl.: "Die Glocken, die sich in die Türme kral-len, hängen wie Vögel..." [Rilke, 145]. Im Falle eines verschlüsselten Tertium comparationis hat eine große Bedeutung die Funktion des finiten Verbs, das sich syntaktisch auf die Substantive im Grund- und Vergleichsbereich bezieht. Nun übt die syntagmatische Ebene ihren Einfluß auf die lexikalisch-semanticke Ebene aus und bedingt die Metaphorisierung der Verbbedeutung hinsichtlich des Substantivbegriffs, mit dem sich das Verb ursprünglich semantisch nicht vereinbaren läßt, vgl.: "...wie Genesende/gehn die Gefühle, genießend das Gehn,/durch meines Leibes dunkles Haus" [Rilke, 157]. Die Vergleichsgruppen, die als Lokalbestimmung auftreten, beziehen sich syntaktisch und semantisch nicht nur auf das Prädikat, sondern auf den ganzen Satz, vgl.: "Sie sitzen alle wie vor schwarzen Türen..." [Rilke, 82]. Das Dritte des Vergleichs beruht in diesen Fällen auf der Beziehung zwischen Verb und Lokalbestimmung, d. h. auf der obligatorischen Fügungspotenz des Verbs, der Notwendigkeit einer Richtungs- bzw. Raumangabe.

Im Gegensatz zu den Vergleichsgruppen drücken die Komparativsätze einen Prozeß aus, der mit dem im Hauptsatz stehenden verglichen wird, wobei das Tertium comparationis auf der Ähnlichkeit der beiden beruhen kann, die häufig ausgedrückt wird durch das gleiche Prädikatsverb im Haupt- und Nebensatz, vgl.: "...Frauen, die in Bildern stehn,/als stünden sie allein in Abendwiesen" [Rilke, 108]. Es gibt aber Fälle, in denen zwei Prozesse verglichen werden, die durch Verben ohne gemeinsame Seme in ihrer Bedeutung ausgedrückt sind. Der Grund- und Vergleichsbereich werden nebeneinander gestellt und sind dabei auf syntagmatischer Ebene sehr eng miteinander verbunden, so daß der Leser das Tertium comparationis subjektiv zu erschließen gezwungen ist, z. B. in Hypotaxen, in denen der Vergleichssatz die Bestimmung eines Prädikativs ausdrückt, vgl.: "...und jetzt ist dieser Efeu so seltsam schwer/und so von Dunkel voll, als tränke er/aus meinen Dingen zukünftige Nächte" [Rilke, 161].

Daraus ergibt sich, daß das Tertium comparationis sowohl bei den Vergleichsgruppen als auch -sätzen häufig nur individuell erschlossen werden kann, denn oftmals vergleicht R. M. Rilke Dinge bzw. Prozesse, deren Gemeinsamkeiten nur der Einfluß der syntagmatischen Ebene auf die lexikalisch-semanticke zu erfassen anregt.

LYGINAMOSIOS KONSTRUKCIJOS
R. M. RILKĖS EILĖRAŠČIŲ RINKINYJE “PAVEIKSLŲ KNYGA”
(“DAS BUCH DER BILDER”)

Dalla Čekatauskienė

R e z i ū m ė

R. M. Rilke's eilėraščių rinkinys “Paveikslų knyga” (“Das Buch der Bilder”, 1902) priskiriamas poeto kūrybos pereinamajam laikotarpiui. Jame pirmą kartą bandomas sukurti vad. “Ding-Gedicht”, kurio vaizdavimo objektas būtų ne vidiniai išgyvenimai ar filosofiniai apmąstymai, o išorinio pasaulio realijos, “daiktai” (“Dinge”). Šiems visų pirma ir yra taikomi palyginimai, nagrinėjami šiame straipsnyje.

Semantinio lyginamųjų konstrukcijų pagrindo, tertiųjų *comparationis*, analizė parodė, kad dauguma palyginimų turi metaforinę, t. y. perkeltinę reikšmę, dažnai sunkiai atskleidžiamą. Tačiau iš pirmo žvilgsnio semantiškai nesuderinamos sąvokos gali būti sugretinamos sintagminių santykių dėka.

LITERATUR

- Admoni, W.* Der deutsche Sprachbau. Leningrad, 1972.
Brinkmann, H. Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf, 1962.
Brandes, M. Stilistik der Deutschen Sprache. Moskau, 1990.
Duden. Universalwörterbuch A – Z. Mannheim–Wien–Zürich, 1989.
Faulstich, D., Kühn, G. Stilistische Mittel und Möglichkeiten der deutschen Sprache. Halle/Saale, 1961.
Hiltnel, K.-D. R. M. Rilke. Weimar–Berlin, 1984.
Holthusen, H. E. Rilke in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg, 1948.
Paul, H. Deutsche Grammatik. Halle/Saale, 1954. Bd. 3.
Rilke, R. M. Gesammelte Werke. Leipzig, 1927. Bd. 2.
Schalz, H. Rilke. Halle, 1914.
Schulz, D., Griesbach, H. Grammatik der deutschen Sprache. München, 1984.
Seidler, H. Allgemeine Stilistik. Göttingen, 1963.
Soergel, A. Dichtung und Dichter der Zeit. Leipzig, 1911.
Sowinski, B. Deutsche Stilistik. Frankfurt/M., 1991.
Zech, P. Rilke. Berlin.
Zweig S. Die Welt von gestern. Berlin–Weimar, 1985.

Vilniaus universiteto
Vokiečių filologijos katedra

Įteikta
1995 m. vasario mėn.